

In jenen Tagen sagten die Israeliten: Wenn uns doch jemand Fleisch zu essen gäbe! Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst zu essen bekamen, an die Gurken und Melonen, an den Lauch, an die Zwiebeln und an den Knoblauch. Doch jetzt vertrocknet uns die Kehle, nichts bekommen wir zu sehen als immer nur Manna.

*Buch Numeri 11, 4b-15
(Einheitsübersetzung)*

Die sozialen Bedürfnisse des Menschen stellen den Charakter der Unersättlichkeit dar: Die Befriedigung des einen führt zum Verlangen nach dem anderen; eine erfolgreiche oder enttäuschende Bewältigung einer Situation eröffnet weitere Chancen für Perspektiven oder Vorahnungen für zukünftige Ziele. Das alles gehört zum Leben dazu. Am auffälligsten ist jedoch die Beobachtung, wie sich diese Ambivalenz des Lebens im Menschen selbst niederschlägt. Wir neigen oft dazu, leicht zu vergessen oder die Befreiung aus einer früheren Lebenssituation als selbstverständlich zu betrachten. Gerade innerhalb kürzester Zeit, nachdem Gott seinen Befreiungsplan für die Israeliten aus den Händen Pharaos und Ägyptens umgesetzt hatte, begannen sie eine erneute Konfrontation mit Gott und Moses und drohten dieses Mal, in die gleiche Situation zurückzukehren, die ihre Agitation und Revolution im Land der Unterdrückung ausgelöst hatte. Genau das trifft auf Unersättlichkeit und Unempfindlichkeit zu.

Dies bedeutet, dass jede unüberlegte Entscheidung, insbesondere ohne Berücksichtigung der Gegenwart und ihrer wahrscheinlichen Folgen für die Zukunft, sowohl für das Leben des Einzelnen als auch für die Gemeinschaft fatale Folgen haben kann. Wir brauchen immer die Urteilskraft des Geistes, Geduld und Belastbarkeit in dem Wissen, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Das ist die Bedeutung der Worte des Meisters: „Wer aber bis ans Ende ausharrt, wird gerettet werden“ (Mt 24,13).